

## Zu Besuch in der Commercial Secondary School in Iambi/Tansania

*Wilfried Reimer, Studienreferendar am Hainberg-Gymnasium in Göttingen, hat im vergangenen Winter eine Forschungsreise nach Tansania unternommen und während des Aufenthaltes im Lande auch unsere Partnerschule in Iambi besucht. Im folgenden veröffentlichen wir seinen Bericht, der interessante und aufschlußreiche Eindrücke in das Leben im Lande und vor allem an unserer Partnerschule vermittelt.*

Als ich im vergangenen Winter meine Forschungsreise im Auftrage des religionswissenschaftlichen Lehrstuhls der Universität Bayreuth vorbereitete, die u. a. in die Region Singida führen sollte, erfuhr ich von der bestehenden Partnerschaft zwischen dem Scharnhorstgymnasium und der Iambi Secondary School. Sofort an diesem Projekt interessiert, setzte ich mich mit Herrn Kersten in Verbindung und erhielt so die Gelegenheit, sozusagen als Botschafter des Scharnhorstgymnasiums, die Partnerschaft durch einen persönlichen Besuch in Iambi zu erneuern.

Bei meiner Ankunft in Iambi wurde ich von dem neuen Direktor der Schule, Herrn Gyunda, freundlich aufgenommen. Der zögernde Wechsel in der Schulleitung im vergangenen Jahr und andere administrative und personale Schwierigkeiten hatten dazu geführt, daß der Kontakt von tansanischer Seite nur spärlich fortgeführt werden konnte. Doch nun, so versicherte man mir, seien diese Probleme gelöst, und man werde sich mit neuem Schwung der Partnerschaft widmen. Die Lehrer ließen ihren Dank ausdrücken für die gerade eingetroffenen gespendeten Lexika für Englisch-Swahili und die sechs Fahrräder, deren Ankunft bald erwartet wurden. Einige der Lehrer und der älteren Schüler erinnerten sich noch gut an den Besuch des „mwilimu mkuu“, des großen Lehrers aus Hildesheim, Herrn Kersten, und ließen ihn und die Schüler des Scharnhorstgymnasiums herzlich grüßen!

Obwohl ich nur paar Tage in Iambi, hatte ich doch Gelegenheit durch Gespräche mit Lehrern und Schülern, durch Teilnahme am Unterricht, am Essen und der Freizeit der Schüler einen Einblick darin zu gewinnen, was es heißt, Schüler bzw. Lehrer in Iambi zu sein. Iambi ist eine für Tansania typische ländliche Secondary School, die bewußt nicht in einem städtischen Zentrum liegt, sondern 80 km von der nächsten Stadt entfernt. Diese Lage entspricht der Dezentralisierungspolitik der tansanischen Regierung, die

Entwicklung von den städtischen Ballungszentren weg auf das Land zu verlagern, um die Entstehung von Slums und das für Dritte-Welt-Länder typische Stadt-Land-Gefälle zu vermeiden.

Da es in Tansania viel zu wenige Secondary Schools gibt – nur etwa fünf Prozent eines Schülerjahrgangs können auf eine Secondary School gehen – sind die wenigen Plätze sehr begehrt. So kommen die Schüler oft von weit her aus ganz Tansania, da die Eltern froh sind, überhaupt für ihr Kind einen Platz bekommen zu haben. Das für deutsche Verhältnisse katastrophale Verkehrssystem Tansanias, das so groß ist wie Frankreich, die Benelux-Staaten und die Bundesrepublik, läßt den Weg zur Schule für viele Schüler zum ersten großen Problem werden. Es gibt nur ca. 5000 km asphaltierte Straßen, der Rest sind festgefahrene Erdwege, die sich in der Regenzeit in zum Teil unpassierbare Schlammrinnen verwandeln. Schüler, die aus größerer Entfernung nach Iambi kommen, sind daher oft eine Woche unterwegs. Da Busse oder Eisenbahn zudem sehr teuer sind, können viele es sich nicht leisten, öfter als einmal im Jahr nach Hause zu fahren, und sind oft ganz auf ihre Schule angewiesen.

Die Unterbringung der Schüler ist noch ein großes Problem für die junge Schule. Die 240 Schüler, davon ca. 130 Mädchen, schlafen auf engstem Raum in zwei Schlafgebäuden in Räumen mit je 20 bis 30 Betten. Ein Erweiterungsbau ist allerdings durch Eigenarbeit und Spenden der Elternvereinigung und der Kirche im Rohbau fertiggestellt, es muß nur noch der Fußboden gegossen werden. Hier wird der vom Scharnhorstgymnasium gespendete Zement dazu beitragen, die Lage spürbar zu verbessern und somit den Schülern direkt zu gute kommen. Dringend nötig wären auch weitere Klassenräume. Im Moment sind vier vorhanden, die noch aus der einer Grundschule der deutschen Kolonialzeit stammen. Aus derselben Zeit stammen auch



Landschaft in Tansania



Schüler unserer Partnerschule in Iambi/Tansania

Fotos (2): H. Kersten

die Schulbänke; so sitzen 15 – 20jährige Schüler auf Bänken für Erstklässler – 40 pro Klasse! Doch Lehrer und Schüler sind sich bewußt, daß nur langsam, Schritt für Schritt etwas verbessert werden kann – wichtig ist nur, daß etwas geschieht!

Bei 40 Schülern pro Klasse und fast ohne Schulbücher ist es kaum verwunderlich, daß fast ausschließlich Frontalunterricht stattfindet und sehr stark auf Disziplin geachtet wird; für einen Lehrer, der sich durchsetzen kann, ein bequemer Unterricht. Eine Schwierigkeit ist auch, daß der Unterricht großenteils in Englisch abgehalten wird, das gleichzeitig noch als Fremdsprache erlernt wird. Der Tag in lambi beginnt früh um sechs Uhr mit dem Sonnenaufgang. Die Schüler gehen hinunter zum Bach zum Waschen, da die Pumpe für den Brunnen kaputt ist und momentan keine Ersatzteile zu bekommen sind. Dann gibt es Frühstück: eine Tasse Tee und „uji“, einen Maisbrei. Der Unterricht beginnt um acht Uhr. Nach vier Stunden mit nur kurzen Pausen, gibt es eine große, danach weitere vier Stunden bis zum Mittagessen. Laut Stundenplan haben die vier Klassen je 39 Stunden pro Woche, wovon durch den Lehrermangel allerdings einige ausfallen. Bei den älteren Schülern stehen die Fächer Buchführung, Wirtschaft und Mathematik im Vordergrund.

Der Nachmittag ist frei für Schulaufgaben, die Pflege der eigenen Sachen, für Sonderaufgaben, z. B. das wenig beliebte Sauberhalten des Schulgeländes, für Freizeit oder Sport, bei den Mädchen vor allem Netball (ähnlich Volleyball), bei den Jungen Fußball. Hin und wieder finden Turniere gegen andere Secondary Schools statt – jeweils ein besonderer Höhepunkt im Schulleben. Das Abendessen besteht wie das Mittagessen aus „ugali“, einem Maisteig, oder Reis und Bohnen oder getrocknetem Fisch in einer Soße, an besonderen Tagen zum Nachtmahl eine Banane oder Papaya. Fleisch gibt es wegen der mangelnden hygienischen Voraussetzungen und des hohen Preises nicht. Da es keine Elektrizität in lambi gibt, herrscht bald nach dem Dunkelwerden Ruhe in lambi.

Zum festen Bestandteil der Schule gehört auch das Schulfeld in einer Größe von 60 acres (ca. 25 ha), das von den Schülern selbst bearbeitet werden muß. Sie sollen dabei lernen, für ihr Leben selbst mit aufkommen zu können. Außerdem soll die Ausbildung einer Elite, die keine Verbindung mehr zu den Lebensumständen der normalen Bevölkerung hat, verhindert werden. Der

Beitrag, den die Schüler so zum Unterhalt ihrer Schule leisten, wird in diesem Jahr, in dem die Ernte gut war, mit ca. 120000 tansanischen Shilling ganz beträchtlich sein und die Mühe lohnen. Zusammen mit dem Schulgeld – 7000 Shilling pro Schüler (ca. 230 DM) – und Spenden sind dies die Einnahmen der Schule.

Viele Eltern sparen sich das Schulgeld buchstäblich vom Mund ab, oft kann nur ein Kind auf eine Secondary School geschickt werden, während die anderen früh mitarbeiten müssen, um die Ausbildung des einen zu finanzieren. Dadurch lastet ein großer Erwartungsdruck auf vielen, und es steigt die Angst zu versagen. Von einem normalen Gehalt allein – ein leitender Bankangestellter verdient ca. 45000 Shilling im Jahr (1500 DM) – ist so etwas nicht bezahlbar, und man versteht, daß beinahe jeder darauf angewiesen ist, zusätzlich Geld – zuweilen hauptsächlich – durch Nebengeschäfte zu verdienen und dabei seine eigentliche Arbeit zu vernachlässigen. Was wir sehr schnell als Korruption oder Schlendrian verurteilen, ist eine Lebensnotwendigkeit. Andererseits fehlt der Regierung das Geld, höhere Löhne zu bezahlen – ein Teufelskreis, aus dem schwer auszubrechen ist.

Alles in allem ist lambi für einen Deutschen eine neue, fremde Erfahrung, in die man sich erst hineinleben muß. Einerseits die sehr einfachen Lebensbedingungen – doch für jemanden, der dort aufgewachsen ist, sind diese normal. Wichtig ist für ihn, daß die Situation sich Schritt für Schritt bessert. Andererseits ist dort für unsere Verhältnisse „nichts los“. Es gibt keine Disco, keine Zeitschriften, die wenigsten haben Radio oder Cassettenrecorder – Fernsehen gibt es sowieso noch nicht in Tansania –, dafür ist der Kontakt unter den Klassenkameraden umso enger, es entwickeln sich Freundschaften, die ein Leben lang halten. Und wenn man weniger vorgesetzt bekommt, entwickelt sich automatisch mehr die Phantasie. Oft sind wir gegenseitig geblendet: die tansanischen Schüler von dem Reichtum in Deutschland, wir von der materiellen Armut dort. Doch es kommt darauf an, hinter die Fassaden zu sehen! Dazu kann Partnerschaft dienen.